

Neue Perspektiven im Drogenentzug

Autor(en): **Kaess, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **23 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Neue Perspektiven im Drogenentzug

Bei der Suche nach Therapiemöglichkeiten stehen die Beteiligten oft vor fast unüberwindbaren Problemen, denn eine Therapie verändert das Leben eines Süchtigen und seiner Umgebung auf vielen Ebenen.

PETER KAESS*

Neue Lösungen sind gefragt! Jedoch, können neue Therapieformen den Ausstieg aus der Sucht tatsächlich erleichtern? Wenn ja: warum und in welchen Bereichen? Und werden damit die Kosten wirklich ohne Qualitätsverluste für den Patienten reduziert? Diese Fragen sind heute aktueller denn je. Spätestens seit dem breiten Interesse, welches der «Drogenentzug unter Narkose» (auch bekannt als Blitzentzug) weckte, werden neue Alternativen zum traditionellen, stationären Entzug auch von Fachleuten aufmerksam verfolgt. Ambulante Entzugsmöglichkeiten, welche bereits seit längerer Zeit in den USA mit Erfolg angewendet werden, fanden ihren Weg auch in die Schweiz. Die integrierte Suchttherapie von pro adicta ist dafür ein gutes Beispiel.

Warum ambulante Suchttherapie?

Das Suchtgeschehen ist ein komplexes Syndrom, bei dem physische, psychische und soziale Aspekte eng ineinander greifen. Eine Suchttherapie muss demzufolge diese drei Ebenen berücksichtigen,

wenn sie langfristig Erfolg haben soll. Das Konzept des ambulanten, begleiteten Drogenentzugs berücksichtigt diese Zusammenhänge vollumfänglich und hat zusätzlich einiges zu bieten, speziell unter dem Aspekt des systemischen Denkens.

Das Therapieumfeld ist dann optimal, wenn die Beteiligten (PatientIn, Eltern, PartnerIn usw.) den Entzugsprozess bewusst miterleben und verstehen können. Ein eigentliches «Coaching» kann den Beteiligten hilfreiche Strategien im Umgang mit abhängigem Verhalten vermitteln.

Die Ressourcen der PatientInnen und ihrer engsten Umgebung sind ein wichtiger Bestandteil der ambulanten Therapie. Damit kommen therapeutische Leistungen nur dort zum tragen, wo sie gebraucht werden und notwendig sind. Dementsprechend hält sich der finanzielle Aufwand in Grenzen.

TYPISCHE MERKMALE EINER AMBULANTEN THERAPIE

- der Entzug kann den individuellen Anforderungen des Patienten angepasst werden die Bewegungsfreiheit und der gewohnte Tagesablauf des Patienten werden nicht wesentlich eingeschränkt
- das Leben ohne Drogen kann bereits während der Therapie in der gewohnten Umgebung erfahren und unterstützt werden
- der Entzug kann diskret und für Aussenstehende unbemerkt ablaufen
- die Kosten belaufen sich auf einen Bruchteil derjenigen stationärer Behandlungen

Moderne Medizin und Hausarzt machen es möglich

Die Erfolge der heutigen ambulanten Drogentherapie wären kaum denkbar ohne die Fortschritte von Medizin und Technik in den letzten Jahren. Dies bezieht sich sowohl auf Therapiegerä-

te wie auch auf medizinische Diagnostik und Medikamente. Opiatantagonisten zum Beispiel – erst seit ungefähr drei Jahren in der Schweiz im Handel erhältlich – ermöglichen heute eine effiziente medikamentöse Unterstützung der psychosozialen Therapie. Desgleichen wird die effiziente Zusammenarbeit zwischen Hausarzt und Therapeut – als wesentlicher Erfolgsfaktor der ambulanten Therapie – erst durch die erwähnten Medikamente und die moderne Drogendiagnostik realisierbar.

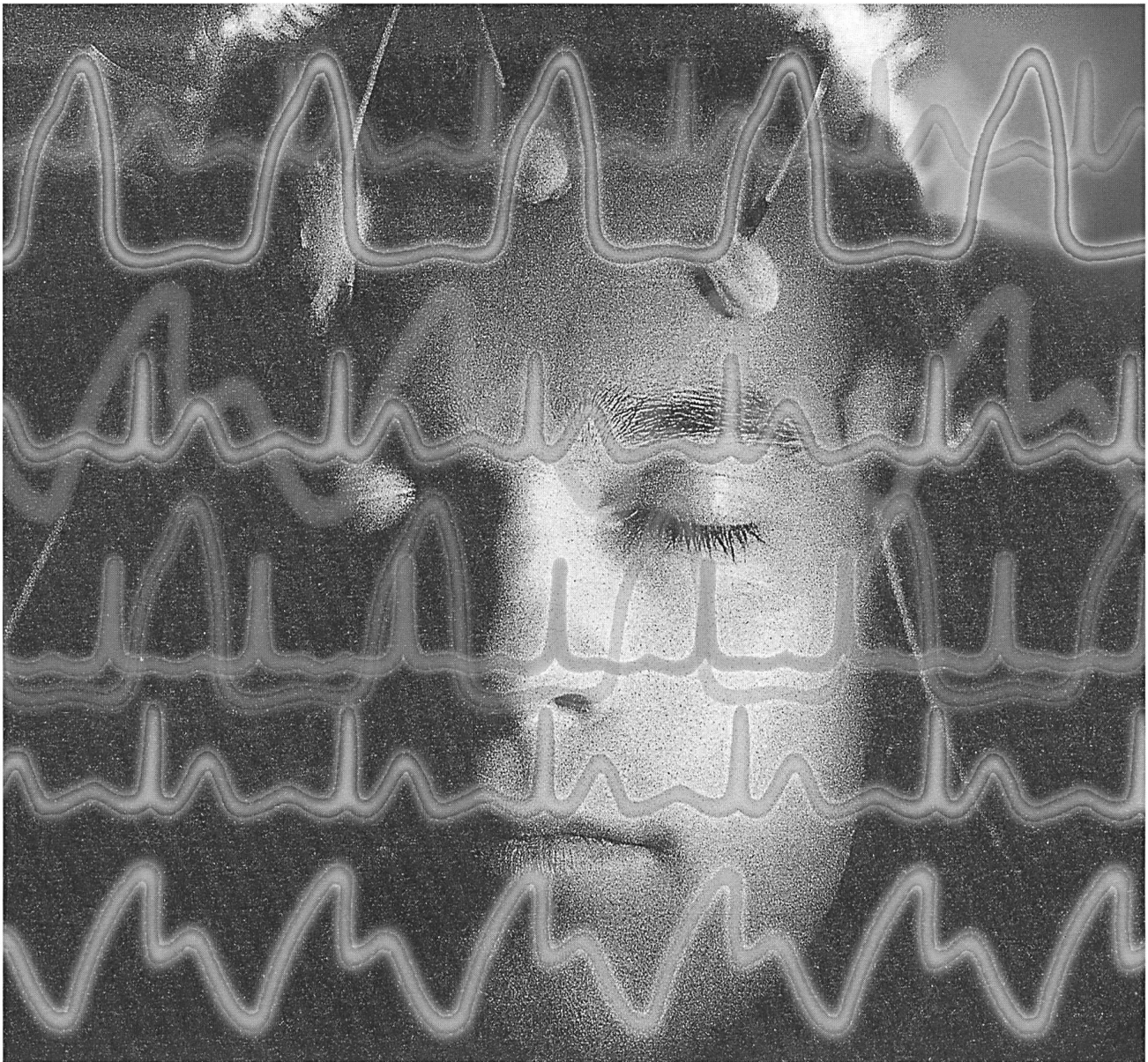
Diesen Entzug fand ich gegenüber all meinen früheren Entzügen am wirkungsvollsten. Die Entzugsschmerzen waren eigentlich immer im Rahmen des Erträglichen.

Pietro, 26 Jahre, Konsumdauer 5 Jahre, täglich 0.5 g H / 110 ml M

Eine bewährte Entzugsmethode – neu für die Schweiz

Das individuell strukturierte Entzugsprogramm inklusive Aufbauphase dauert durchschnittlich sieben Tage und wird im gewohnten Arbeits- und Lebensbereich des Patienten durchgeführt. Dieser begleitete Drogenentzug kann als «sanfter Entzug» bezeichnet werden, d.h. ohne sedierende Medikamente können Entzugserscheinungen auf ein Minimum reduziert werden. Durch Frequenzstimulation mittels eines elektronischen Geräts (Neuro-Jet), dessen Elektroden auf einem bestimmten Punkt (Cervikalbereich) angebracht

* Peter Kaess ist freier Journalist.



werden, beeinflussen feine Schwingungen physiologische Prozesse im Gehirn. Mit anderen Worten: die Frequenzstimulation regt das Gehirn an, seine eigenen Opiate, genannt Endorphine, zu produzieren. Wenn während des Entzugs dem Körper keine Opiate mehr von aussen zugeführt werden, muss das so entstandene Manko an Opiaten bzw. an Endorphinen durch die körpereigene Produktion ausgeglichen werden. Und diese wird eben durch die Frequenzstimulation angeregt. Das heisst, die bekannten und gefürchteten Entzugssymptome wie «Drogenhunger» (craving), Angstzustände, Unruhe, Schlaflosigkeit, Muskelschmerzen, Depressionen etc. können durch das angewendete Therapieverfahren weitgehend vermieden werden.

«Es ging schneller und konzentrierter. Vorher hatte ich im Entzug immer die Hoffnung verloren. Hier hatte ich eine Person, die zu mir kam und mir ein bisschen die Probleme wegnahm.»

*Yves, 20 Jahre,
Konsumdauer 3 Jahre, täglich 0.4 g H*

WAS IST FREQUENZSTIMULATION?

Die Frequenzstimulation wurde bereits in den 80er-Jahren in England von Dr. Meg Patterson ausgearbeitet, erprobt und dokumentiert. Die in den 90er-Jahren in den USA weitergeführte Entwicklung verhalf dem Therapieverfahren international zum Durchbruch. In der Praxis hat sich die Frequenzstimulation als schnelle und wirksame Methode beim Drogenentzug bewährt. Die Wirkung beruht auf einem biomedizinischen Verfahren, entwickelt aus Erkenntnissen und Erfahrungen der traditionellen chinesischen Akupunktur. Verschiedene wissenschaftliche Studien in diesem Zusammenhang wurden in den letzten Jahren veröffentlicht. Die Wirksamkeit der Frequenzstimulation beim Drogenentzug und einige der damit verbundenen biomedizinischen Zusammenhänge kann man heute als erwiesen betrachten.

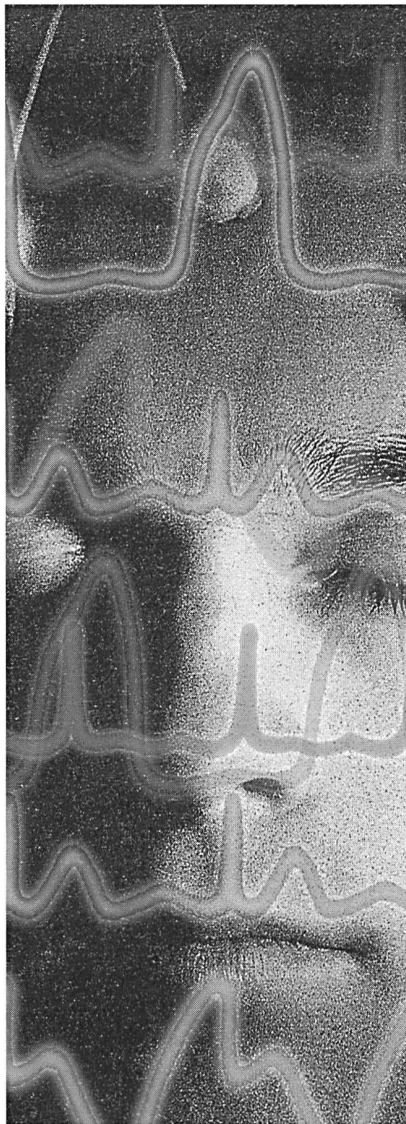
Individuelle Therapieschwerpunkte

Das unmittelbare Ziel ist der Opiatentzug (Entwöhnung des Körpers) unter grösstmöglicher Vermeidung von Entzugserscheinungen. Das langfristige Ziel ist die Drogenabstinenz des Patienten oder der Patientin durch eine engagierte Nachbetreuung (in der Regel während drei bis sechs Monaten) welche direkt an den Opiatentzug anschliesst.

Bei einem Methadon- und Heroin-Entzug finde ich es einfach besser, wenn man den Entzug zu Hause schafft. Ich hoffe, alle die das lesen haben etwas davon. Ich glaubte am Anfang auch nicht richtig an den Erfolg.

*Andrea, 27 Jahre, Konsumdauer 8 Jahre,
täglich 2.0 g Heroin / 50 ml Methadon*

Die einzelnen Therapieschwerpunkte konzentrieren sich auf die eingangs erwähnten physischen, psychischen und sozialen Aspekte der Suchtkrankheit. Der ganze Entzugsprozess wie auch die Nachbetreuung spielen sich auf diesen drei unterschiedlichen Ebenen ab, wobei Ablauf und Dynamik für alle PatientInnen individuell und höchst unterschiedlich sein können. Sind am Anfang körperliche Beschwer-



den dominant, stehen gegen Ende des Entzugs eher psychosoziale Probleme im Mittelpunkt. Dieser charakteristische Ablauf kann wiederum stark beeinflusst werden durch das soziale Umfeld sowie das Suchtprofil der PatientInnen (Persönlichkeitsstruktur, Art der Drogen, tägliche Konsummenge, Dauer der Abhängigkeit).

6 Schritte des Opiatentzugs

Die Phase des Opiatentzugs umfasst grundsätzlich sechs Schritte, wobei diese den Anforderungen des Patienten entsprechend gewichtet werden.

- Vor Beginn der Behandlung wird gemeinsam mit den PatientInnen ein Entzugsplan mit strukturierten Tagesabläufen aufgestellt.
- Die Selbstmotivation und die Aktivierung der persönlichen Ressourcen werden gezielt gefördert für ein

bewusstes Erleben des Entzugsprozesses.

- Die Entwöhnung wird schrittweise geplant, Entzugssymptome und deren Linderung werden nach Möglichkeit antizipiert.
- Dem körperlichen Leistungsaufbau wird grosse Bedeutung zugemessen; ein separates Programm wird aufgestellt.
- Das Umfeld wird in den Entzugsprozess miteinbezogen. Das Erleben des Prozesses ist wichtig für alle Beteiligten.
- Das Planen der Nachbetreuung und das Vorbereiten eines nahtlosen Übergangs auf ein Leben ohne Drogen beginnen bereits in der Entzugsphase.

Da es keine Medikamente gibt, ist man während dem Entzug ziemlich fit. Wenn du denn Anweisungen folgst garantiere ich dir einen «easy» Entzug.

*Urs, 36 Jahre, Konsumdauer 5 Jahre,
täglich 1.0 g H*

Wer eignet sich?

Insgesamt stellt ein ambulanter Entzug höhere Anforderungen an die psychische Stabilität der PatientInnen, als eine vergleichbare stationäre Behandlung in einer geschützten Umgebung. Sind jedoch unterstützende Bezugspersonen vorhanden und verfügen die PatientInnen zudem über genügend Selbststeuerung – häufig der Fall z.B.

bei sozial integrierten Drogenabhängigen oder bei MethadonpatientInnen – ist ein begleiteter Entzug in der gewohnten Lebensumgebung der PatientInnen eine ideale und viel versprechende Lösung.

In einem Vorgespräch mit dem Patienten oder der Patientin wird festgestellt, ob und wie weit die Voraussetzungen für den Erfolg einer ambulanten Therapie erfüllt sind. Sollte sich zeigen, dass eine begleitete, ambulante Therapie nicht optimal ist, werden stationäre Alternativen aufgezeigt.

WICHTIGSTE EIGNUNGSKRITERIEN FÜR EINEN ERFOLGREICHEN AMBULANTEN ENTZUG:

- die psychosoziale Diagnose
- das Suchtprofil
- die Motivation zum Aussteigen
- der Entschluss drogenfrei zu leben
- eine ausreichende soziale Integration
- eine kooperative Umgebung

Ein von Patient oder Patientin bestimmter Hausarzt, welcher über die Zusammenarbeit sowie die erforderlichen Untersuchungen und Tests informiert wird, ist für die medizinische Voruntersuchung und Überwachung des Entzugs zuständig. Sowohl die medizinische Diagnose als auch verschiedene Kriterien bestimmen die Eignung für eine ambulante Therapie. Ist diese gegeben, werden im Gespräch zwischen PatientIn und TherapeutIn das Therapiedesign und ein verbindlicher Zeitplan gemeinsam erarbeitet.

Schlussbemerkungen

Die vielleicht etwas euphorischen Kommentare von PatientInnen widerspiegeln die subjektiven Empfindungen nach Abschluss des Entzugs. Trotzdem zeigen die positiven Reaktionen der direkt und indirekt Betroffenen, dass das ambulante Therapiekonzept eine viel versprechende, diskussionswürdi-

ge Alternative ist. Die gemachten Erfahrungen sowie die relativ geringe Rückfallquote nach über einem Jahr weisen darauf hin, dass der eingeschlagene Weg eine Zukunft hat.

TRÄGERORGANISATION

Die pro adicta ist eine privatrechtliche Organisation (AG) im Gesundheitsbereich und bietet ein umfassendes Leistungspaket für drogenabhängige PatientInnen an. Dieses beinhaltet:

- **Beratung und Therapieplanung**
- **ambulanter Drogenentzug**
- **ambulante Nachbetreuung**

Mit anderen Worten: verschiedene Leistungen für den Ausstieg aus der Sucht werden den PatientInnen von pro adicta gemeinsam mit HausärztInnen und TherapeutInnen als ganzheitliches Therapiekonzept zur Verfügung gestellt.

Infos: pro adicta, Zentrale Therapieberatung, Tel. 062/721 61 61

Neue Möglichkeiten in der Drogentherapie

Schneller und sanfter Drogenentzug

- **Weitgehende Neutralisierung der Entzugssymptome**
- **Moderne biomedizinische Technik, engagierte Betreuung**
- **Ambulant, bei Ihnen zuhause, diskret und professionell**
- **Nachfolgende ambulante Therapie zur Stabilisierung**
- **Geeignet bei Heroin- und Methadonabhängigkeit**
- **Kompetente Fachleute mit langjähriger Erfahrung**
- **Kostenlose Beratung für Betroffene und Angehörige**

pro adicta

Zentrale Therapieberatung, 5040 Schöttland

Tel: 062-721'61'61 Fax 062-721'61'60

e-mail: info@proadicta.ch • //www.proadicta.ch